

WENDELBORN, GERT

Deutschland 1935

Martin Luther. Leben und reformatorisches Werk

Lieber Herr Wendelborn (2010-01-03)

Die halbe Adventszeit und die Festtage habe ich mit Ihnen verbracht. Darum: Am 15. Dezember, am 27. Jahrestag des Redaktionsschlusses, brachte die Post Ihre Luther-Biographie. Endlich! Beim dritten Anlauf hat es geklappt. Die beiden vorherigen Male wurden meine Bestellungen via ZVAB (Zentralverzeichnis antiquarischer Bücher) aus unerfindlichen Gründen nicht ausgeführt. Diesmal wurde (nur) gegen Vorkasse geliefert. Seit Steinbrücks Kavallerieattacke gegen uns Alpenindianer ist unsere Vertrauenswürdigkeit in Lutherschen Landen wohl gesunken!



Kavallerie-General «Stonebridge» (rechts unten) und die sieben Schweizer Indianerhäuptlinge.

Zu meinem Bekenntnis: Schon geraume Zeit vor Ende meiner Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche (ich bin mit 27 ausgetreten) war ich mir sicher, dass ich zu Luthers Zeiten sein - und später Zwinglis - Anhänger gewesen wäre. Zwinglis, weil mir dessen Abendmahlauslegung näherkommt. In der Geschichte zurückgehend, wäre ich wohl bei den Arianern gelandet. Weil die dem Monotheismus näher waren als es die Katholiken und alle anderen Christen sind, die einem Gott in drei Personen portionieren. (Was Mohammed dadurch korrigierte, dass er Jesus wieder zu einem (ihm gleichen) Propheten

zurückstufte.) Heute ist für mich die Schöpfung gleichzeitig die Gottheit. Etwas davor ist für mein Denken überflüssig – würde es doch nur etwas noch Vorheriges bedingen – oder die Ewigkeit die in der Schöpfung für den menschlichen Verstand genauso unfassbar ist wie im Gottesbegriff. So lebe ich den wie ein gottloser Epikureer nach der (vereinfachend zugespitzten) Devise: Erfülle dir jeden Wunsch den du dir (mit gutem Gewissen) leisten kannst und sei nicht so blöd, etwas zu wünschen was ausserhalb deiner Reichweite liegt.

Zu meinen Vorkenntnissen: Beim sporadischen Wiederlesen „unserer“

Schweizerklassiker, las ich diesen Herbst wieder einmal „Huttens letzte Tage“, die Versdichtung von Conrad Ferdinand Meyer. Meine letzte Lektüre zum Thema Reformation. Ende der Sechzigerjahre habe ich die Lutherbiographie von Richard Friedenthal gelesen. Dazu kommt das Allgemeinwissen über die Reformationszeit das sich im Laufe eines Leser-Lebens so ansammelt. Im speziellen bereichert durch die „Deutsche Geschichte im Zeitraum der Reformation“ von Leopold von Ranke, wovon mir vor ein paar Jahren ein Nachdruck in die Hände kam.

Das ungefähr war's bis zu Ihrem „Luther“. Nach wenigen Seiten wusste ich, dass das Buch für Theologen geschrieben ist. Aber weil es nun mal so ist, dass ich auch unter solchen Schwachwissende und fast nur zwischen Leitplanken Denkende getroffen habe – mein Onkel ist Pfarrer und Domherr; Kleriker waren der bevorzugte Umgang meiner Familie – wagte ich das Abenteuer Ihr Buch auch als Laie zu lesen. „Lesen“ ist unpräzise, „Abenteuer“ trifft's besser. Ihr „Luther“ ist mehr Anstoss als Information. Oder, andersrum gesagt, die Informationen die Ihr Werk vermitteln, verweisen immer wieder auf Quellen, ohne deren Kenntnis Ihre Aussagen und Folgerungen nicht - oder mindestens nur sehr rudimentär - verständlich sind. So kommt es, dass die Lektüre des Buches einen Teil der Zeit, und das Studium der Quellen und Quervergleiche, auch mit den Schlüssen der katholischen Fakultät, nochmals drei bis vier gleiche Teile Zeit, – einer hochinteressanten Zeit – in Anspruch nahmen.

Zu meinen Quellen: Stolz bin ich auf den Besitz der Faksimileausgabe der Lutherbibel von 1534 vom Taschen-Verlag. (Die mitgelieferte „kulturhistorische Einführung von Stephan Füssel“ enthält praktisch wortgleiche Passagen zu Ihrem Werk. Trotzdem ist es in der umfangreichen „Bibliographie“ unter der „Forschungsliteratur“ nicht erwähnt. Hat man Sie mit einem Bann belegt?) Zum Quervergleich habe ich die Verdeutschung der Schrift von Martin Buber und Franz Rosenzweig für das Alte Testament, und die Einheitsbibel in der Übersetzung von Josef Kürzinger für das Neue Testament herangezogen. Ausgewählte Schriften Luthers stehen mir in einer von Wilhelm Schäfer verantworteten Ausgabe der Deutschen Buch-Gemeinschaft zur Verfügung. Die noch nicht weichgespülte Darstellung Luthers, seines Wirkens und seiner Häresien finde ich in der „Geschichte der katholischen Kirche“ von Anton Ender, Professor in Feldkirch, in der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G. *Typographen des hl. Apostol. Stuhles*, von 1900. Sehr unterhaltsam (entschuldigen Sie die respektlose Empfindung) die Kapitel über die „Kämpfe und Siege der Kirche gegen die sog. Reformation“ in Gegenüberstellung zu Ihrer Arbeit. Die theologische Terminologie kann ich im „Lexikon für Theologie und Kirche“ – Herderverlag 1930 – nachschauen. Das ist nur scheinbar unfair. Wenn es sich um die

Betrachtung von fast einem halben Jahrtausend alten Geschehnisse handelt, dürfen wohl auch Stellungnahmen, die erst 110 Jahre alt sind, herbeigezogen werden. Der Unfehlbarkeitspapst Pius IX wurde schliesslich samt seinem hirnrissigen Dogma auch erst vor 9 Jahren in den Kreis der Seligen kanonisiert. Was hätte Luther dazu geschrieben!!! Und: War ihm bewusst, dass er mit zunehmendem Alter immer mehr die Unfehlbarkeit auch für seine Glaubenerkenntnisse in Anspruch nahm?

Auch den sehr sehenswerten Luther-Film haben wir uns wieder angesehen.

Zu Ihrer Luther – Biographie kann ich nur Gedanken und Eindrücke aufschreiben, die mir als Laie – Synonym für Dilettant - bei der Beschäftigung mit dem Thema hochkamen. Also, ungeordnet, wie's gerade gekommen ist:

- Luther ist im Anfang seines Wirkens sehr sozial dargestellt. Ich spüre aber, dass Ihnen, Herr Wendelborn, bei ihm noch ein revolutionärer Schwung fehlt. Aber Luther „reift“. „Von der Freiheit des Christenmenschen“ zu einem lutherischen Dogmatismus - bis zur Unterstellung des säkularen Bereiches unter Luthers Lehre, sobald ihn genügend Anhänger stark genug dazu machten. Dieser Entwicklung folgend, Luthers Wandlung vom Pazifisten zum Bellizisten. Dies etwas salopp und überspitzt gesagt. Und ganz im Einklang mit meiner Überzeugung, dass jede Utopie durch ihre Anhänger dogmatisiert wird. ...*woraus sich zwingend die Verteufelung aller revolutionären Bestrebungen ergab.* (Zitat Wendelborn: Ste. 334)
- Luthers Affinität zum Apostel Paulus fällt auf; ist aber folgerichtig. Paulus ist der, der aus einer jüdischen Sekte eine Weltreligion machte, Luther ist der, der diese Religion im paulinischen Sinne reformieren will. Wie sehr ihm Paulus gültige Instanz in Sachen Christentum ist, zeigt seine „Vorrede zu der Epistel Sankt Pauli zu den Römern“:

Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des neuen Testaments / und das aller lauterste Evangelion / welche wol würdig und werd ist / das sie ein Christen mensch nicht allein von wort für wort auswendig wisse / sondern teglich damit umbgehe / als mit teglichem brod der seelen.

Im Römerbrief postuliert Paulus auch, dass die Beschneidung nicht das Zeichen des neuen Bundes sei, was bedeutet, dass auch Nichtjuden Christen sein können. Eine wichtige Voraussetzung für den Ausbruch aus dem jüdischen Ghetto.

- Reminiszenzen aus der „Geschichte der Katholischen Kirche“:
 - *Luther versündigte sich an Gottes Werk, der katholischen Kirche nämlich.* (S.590)
 - *Wurmstichige Welt- und Ordensgeistliche ergriffen denn auch diese Gelegenheit mit Freuden, um sich der ihnen lästigen Verpflichtungen auf gute Weise zu entledigen.* (S.597)
 - *Tetzel wurde übel verleumdet und als der Anstifter des Unheils hingestellt. Darüber grämte er sich zu Tode. Luther selbst empfand schliesslich Mitleid mit dem unschuldigen Tetzel und schickte ihm einen Trostbrief.* (S.598)

- *Anstatt ihrem Kaiser und ihrem Reiche gegen Frankreich Hilfe zu leisten, verrieten sie (die Lutheraner) beide an die Franzosen. (S.598)*
- Die sichere Erkenntnis der Lektüre in diesem Zeitraum ist, dass jedes Dogma, jedes Gesetz, Menschenwerk ist. Und damit keine universelle Gültigkeit haben kann. Und Allen soll Alles vom Heiligen Geist ins Ohr geblasen sein als unanfechtbare Offenbarung. Allerdings bei jedem Empfänger etwas anders: Beim Katholiken, bei Luther, bei Zwingli, bei Calvin.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen (Math. 7,16):

- Betrachtet man einen grösseren Zeitraum der Geschichte fällt auf, dass die drei Abraham Religionen die grössten Schlächtereien der Menschheit ausgelöst haben.
 - Die Juden im Namen Jahwes schon in vorchristlichen Tagen Völkermord auf Gottes Befehl betrieben.
 - Die Christen für Jesus in den Kreuzzügen alle niedermetzelten, die in Jesus nicht eine Person Gottes zu sehen bereit waren.
 - Die Türken im Namen Allahs des Allerbarmers halb Europa verwüsteten und die Söhne Mohammeds heute hauptsächlich als Radikale und Terroristen mit paradisischen Versprechungen für ihre Verbrechen auffallen.
 - Sogar die Christen untereinander die blutigste Schlächtereie bis zu den Weltkriegen im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit veranstalteten. Und auch nach dem Westfälischen Frieden kam ja beileibe keine Christliche Nächstenliebe auf.
 - Selbst die Judenvernichtung unter Hitler wäre ohne die geistige Wegbereitung der Christlichen Kirchen kaum möglich gewesen

Was bleibt also an Gutem, am Christentum, an jeder monotheistischen Religion, an jeder Ideologie sobald sie institutionalisiert wird? Die beiden „modernen“ Religionen, der Kommunismus (Stalinismus) und der Kapitalismus (mit seinem Demokratieverständnis als Segen für alle Völker (ausgenommen die Chilenen)), haben ja auch beide glorios versagt. Wobei der Kapitalismus mit Staatshilfe noch künstlich beatmet wird.

Sie sehen, ich befolge nur das Bibelwort, wenn ich mich von den Bäumen mit solchen Früchten fernhalte.

Um als anständiger Mensch zu leben, braucht man keinem Bekenntnis anzugehören. Im Gegenteil: Die Intoleranz und Unversöhnlichkeit der institutionalisierten Bekenntnisse gegenüber allen Andersdenkenden, Andersgläubigen macht das brüderliche Zusammenleben zum voraus unmöglich. Und meine ganz persönliche Erfahrung aus meinem Bekanntenkreis: Die toleranten, verständnisvollen, guten Menschen die ich kenne, sind zum grossen Teil keinem Bekenntnis und keiner alleinseligmachenden Ideologie verhaftet, sondern offen für alle Ideen die von aussen an sie herankommen. Und, weil frei im Denken, auch fähig Neues zu werten, anzunehmen oder zu verwerfen.

Denken Sie nun ja nicht, lieber Herr Wendelborn, Sie hätten mit Ihrem Luther-Buch meinen Unglauben befördert. Sie haben bloss keine neuen Argumente geliefert, die die Annahme eines Glaubensbekenntnisses rechtfertigen könnte. Meine Argumente hingegen,

dürften Ihnen nicht allzu fern liegen, wenn man Ihre Biographie und Ihre Bibliographie anschaut. (Soweit mir diese zugänglich sind)

Herzliche Grüsse und alles Gute für's Neue Jahr sendet Ihnen

Ernst Eichholzer